

Ethnisch-kulturelle Konfliktpotenziale unter Jugendlichen im (groß) städtischen Raum: ein Vergleich zwischen deutschen und türkischen Jugendlichen

Raithel, Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Centaurus-Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Raithel, J. (2002). Ethnisch-kulturelle Konfliktpotenziale unter Jugendlichen im (groß) städtischen Raum: ein Vergleich zwischen deutschen und türkischen Jugendlichen. *Soziale Probleme*, 13(1), 54-79. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-248478>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Soziale Probleme

Zeitschrift für soziale Probleme und soziale Kontrolle

13. Jahrgang, 2002, Heft 1

Hans-Günther Heiland (Hrsg.)

Variationen von Gewalt: Mädchen – ethnische Konflikte – Amok

Editorial: Variationen von Gewalt: Mädchen – ethnische Konflikte – Amok <i>Hans-Günther Heiland</i>	5
Gewaltbereitschaft und Gewalthandeln von Mädchen und jungen Frauen im jugendgruppenspezifischen Umfeld <i>Svendy Wittmann</i>	11
Gewaltwahrnehmung und Zugehörigkeit zu einer Freundesgruppe. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zur Gewaltperzeption weiblicher Jugendlicher <i>Mirjam von Felten</i>	27
Ethnisch-kulturelle Konfliktpotenziale unter Jugendlichen im (groß)städtischen Raum <i>Jürgen Raithel</i>	54
Amoklauf in der Schule – Allgemeine Überlegungen aus speziellem Anlass <i>Tania Lange; Werner Greve</i>	80
Call for Papers	103



Centaurus-Verlag
ISSN 0939-608X

Ethnisch-kulturelle Konfliktpotenziale unter Jugendlichen im (groß)städtischen Raum

Ein Vergleich zwischen deutschen und türkischen Jugendlichen

von Jürgen Raithel¹

Zusammenfassung

Im Zentrum der vorliegenden Analyse steht der zu prüfende Zusammenhang von sozial-räumlichen und individuellen Bedingungsgefügen mit dem Ausmaß an ethnisch-kulturellen Konfliktpotenzialen unter Jugendlichen deutscher sowie türkischer Herkunft. Datengrundlage liefert eine repräsentative Befragung von 1827 deutschen und 402 türkischen Jugendlichen in Duisburg, Münster und Wuppertal. Bei den analysierten ethnisch-kulturellen Konfliktarten lassen sich zwei verschiedene Konfliktrichtungen mit einer je spezifischen Bedingungskonstellation konstatieren: Ressourcen- und anpassungsfordernde Regelkonfliktpotenziale sind vor allem unter den deutschen männlichen Jugendlichen jüngeren Alters in Haupt- und Realschule anzufinden. Hingegen gehen die regelkonflikthaften Anerkennungsforderungen der eigenen Kultur vor allem von Türkinnen höheren Alters und höherer Schulbildung aus. Als wesentliche Einflussgrößen auf das ethnisch-kulturelle Konfliktpotenzial haben sich die „law-and-order“-Einstellung und Intergruppenbeziehungen sowie die stadtteilspezifische Arbeitslosen- und Ausländerquote herausgestellt.

SCHLÜSSELBEGRIFFE: ETHNISCH-KULTURELLE KONFLIKTE – STÄDTISCHE JUGENDLICHE – GEWALT – SOZIALE DESINTEGRATION

Abstract

Potentials for ethnic-cultural conflicts among youth in urban contexts

This analysis focuses on the connection between social and individual factors that influence the potential for ethnic-cultural conflict among adolescents of German and Turkish origin. The analyses are based on a representative study of 1.827 German and 402 Turkish adolescents in Duisburg, Münster, and Wuppertal. The ethnic-cultural types of conflicts show a specific combination of factors. Conflicts about resources and adaptation resulting in potentials for normative conflicts are mainly found among young male German adolescents in junior high and high schools. However, older Turkish students with higher educational background make demands for acceptance – which are of a norm conflicting type – from their own culture. Attitudes that stress law-and-order, the quality of inter-group rela-

tionships as well as area specific rates of unemployment and ethnic minority population were further identified as substantial influential factors on the potential for ethnic-cultural conflicts.

KEYWORDS: *ETHNIC-CULTURAL CONFLICTS – URBAN YOUTH – VIOLENCE – SOCIAL DESINTEGRATION*

1. Einleitung

Von zunehmend gesamtgesellschaftlicher Brisanz stellen sich Konflikte und Gewalt zwischen Mehrheitsbevölkerung und Minderheit(en) dar. Der ethnisch-kulturellen Konfliktdynamik kommt ein erheblicher Bedeutungs- und Gefährdungszuwachs zu, da sich insbesondere Konflikte entlang primordialer, askriptiver und ethnisch-kultureller bzw. herkunftsbezogener Differenzen in aller Regel von anderer Qualität und Entwicklung als bisherige „Verteilungskonflikte“ zwischen gesellschaftlichen Großgruppen zeigen. Ihnen ist vielmehr ein Konfliktpotenzial inhärent, das in der Lage ist, den Zusammenhalt einer – multikulturellen – Gesellschaft grundsätzlich aufzubrechen und die Gefahren von gewalttätigen Auseinandersetzungen extrem zuzuspitzen. Es stellt sich damit im Kern die Funktionsfähigkeit zentraler Integrationsmechanismen der Gesamtgesellschaft zur Disposition (vgl. Heitmeyer 1997b). Hier ist die Frage nach der Substanz der sozialen Integration in einer zunehmend ungleichen und ethnisch-kulturell heterogenisierten Gesellschaft von besonderer Bedeutung.

Auf den Ebenen der individuell-funktionalen Systemintegration sowie der kommunikativ-interaktiven und kulturell-expressiven Sozialintegration (Heitmeyer 1997b) verdichten sich gewissermaßen schleichend Desintegrationserfahrungen als auch antizipierte Desintegrationserfahrungen, Ängste und Befürchtungen sozialräumlich und kulminieren aufgrund der ethnischen Pluralität in den Großstädten. Der (groß)städtische Sozialraum wird so zunehmend ein bedrohlicher Verdichtungs- und Austragungsort anomischer Entwicklungen, wenn man die gängigen Kriterien wie Kriminalität, Armut, Wohnungsnot, Ungleichheit, Auflösung von Familienstrukturen, etc. heranzieht (vgl. Heitmeyer 1997a)² und kann die Umdeutung vorwiegend sozialer Probleme in ethnische Ursachenzuschreibungen fördern.

Desintegrative Konstellationen und Konfliktstrukturen sind sowohl auf der räumlichen als auch individuellen Ebene zwischen autochthoner und allochthoner Bevölkerung erwartbar und können in Folge eines Abwertungsdrucks auf struktureller, institutioneller oder sozial-emotionaler Ebene auf ethnisch-kulturell andere in Form ethnisch-kultureller Selbstaufwertung oder eines Rückzugs in die eigenethnische Gruppe sichtbar werden (vgl. Schröder et al. 2000).

In diesem Zusammenhang zeigen sich auch massive Feindseligkeiten im Verhalten von Teilen der Mehrheitsbevölkerung, die sich an „verdichteten“ Formen von Fremdheit wie Lebensstilen oder visuellen und auditiven Symbolen festmachen und zu Ethnisierung, Fremdenfeindlichkeit bis hin zur Gewalt führen können (vgl. Anhut/Heitmeyer 2000).

Eine hier besonders auffällige Trägergruppe fremdenfeindlicher Einstellungen und Gewalt mit ethnisch-kulturellem Hintergrund konzentriert sich im Jugendalter. Daher müssen für die Erklärung ethnisch-kultureller Konfliktpotenziale Jugendlicher die besonderen Problemlagen und Charakteristika der Sozialisation inklusive der Betonung sozialräumlicher Bedingungen in den Blick genommen werden.

Auf der Grundlage einer repräsentativen Befragung von 1827 deutschen und 402 türkischen Jugendlichen in Duisburg, Münster und Wuppertal werden in diesem Beitrag in Form einer Sekundäranalyse die Dimensionen ethnisch-kultureller Konfliktpotenziale bei Jugendlichen hauptkomponentenanalytisch extrahiert (Abschnitt 3.2), Zusammenhänge mit soziodemographischen Merkmalen geprüft (Abschnitt 4.2 und 4.3) und ein sozialisatorisch-sozialräumliches Erklärungsmodell regressionsanalytisch getestet (Abschnitt 4.4). Den Befunden voran steht die Explikation des analytischen Untersuchungsmodells sowie die Beschreibung der Untersuchungsanlage (Abschnitt 3.1) und Operationalisierungen der angewendeten Skalen (Abschnitt 3.2).

2. Theoretischer Rahmen und Analysemodell

Die übergreifende Erklärungsperspektive für das Zustandekommen ethnisch-kultureller Konflikte³ bildet das *Desintegrations-Integrations-Theorem* (Heitmeyer 1992; 1997b). Die individuellen und gruppenspezifischen Verarbeitungsprozesse der Integrations-Desintegrations-Problematik lassen sich aus anomie-, deprivations- und belastungs-/stresstheoretischer Sicht erklären.

Die mit den „Schattenseiten“ des Individualisierungsprozesses einhergehende Verunsicherung und Orientierungsunsicherheit aufgrund gesellschaftlicher Freisetzung- und Herauslösungsprozesse und eines gleichzeitig gestiegenen Platzierungsdrucks lässt Jugendliche (vgl. Heitmeyer/Sander 1992) – für welche die Identitätsbildung eine zentrale Entwicklungsaufgabe darstellt – aus deprivierten Teilgruppen, denen keine ausreichenden Realisierungschancen der Selbstpositionierung und Selbstdurchsetzung zur Verfügung stehen, für geschlossene Weltbilder besonders empfänglich machen. Denn hierdurch kann einerseits eine Orientierungssicherheit und andererseits das Bedürfnis nach einer „positiven sozialen Identität“ (Tajfel 1975; 1982; Tajfel/Turner 1979) durch Aufwertung der Eigen- und Abwertung der Fremdgruppe befriedigt werden. Zur Sicherung der sozialen Position wider Deprivation und Verunsicherung ist die (Re-)Aktivierung nationalistischer und ethnisch-kultureller Kategorien nützlich, um über Selbstethnisierung und der Aufwertung der eigenen Gruppe Identitätssicherung und gruppenspezifische Überlegenheit zu gewinnen. Wird die Gruppenzugehörigkeit nach identitätskonstitutiven Kriterien gebildet, besteht also eine hohe „Salienz“, so kann dies eher zu diskriminierendem Verhalten gegenüber Fremdgruppen führen (vgl. Nunner-Winkler 1998; Wetzstein/Würtz 2001). Dies verstärkt insbesondere dysfunktionale Präsentationsmuster (Gewalt, körperliche Überlegenheit gegenüber anderen), die Ausdruck von relativer Deprivation⁴ und Verunsicherung sind und zunehmend ethni-

siert werden (vgl. Anhut/Heitmeyer 2000). Jugendliche, die sich zur Selbstdurchsetzung sozialer Abwertungs-, Ausgrenzungs- oder Zerstörungsmechanismen bedienen, „radikalisieren gewissermaßen die gesellschaftlich prämierten Imperative von Selbstdurchsetzung und Unterscheidung“ (Anhut/Heitmeyer 2000: 37).

Die Problematik der ethnisch-kulturellen Differenz ist aus ihrer wechselseitigen „Verschränkung“ von Mehrheit und Minderheit zu sehen; d.h., die Probleme der Angehörigen der einen Gruppe stehen in Verbindung mit den Problemen der Angehörigen anderer Gruppen. In Hinsicht auf die Reziprozität von Mehrheit und Minderheit(en) sind asymmetrische Machtkonstellationen, die sich in einer entsprechenden asymmetrischen Konfliktstruktur zeigen, zu berücksichtigen (vgl. Esser 1996). Dies bedeutet, dass Minoritäten prinzipiell geringere Chancen haben, ihre Anliegen angemessen zu artikulieren. Bedingungen für ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen und letztlich auch Konflikteskalationen ergeben sich vor allem auch dadurch, dass Minderheiten von den Anomiepotenzialen einer Gesellschaft in besonderer Weise betroffen sind: Auf der strukturellen Ebene leiden sie unter Diskriminierung des Zugangs zu existenzsichernden Positionen, im Werte- und Normenbereich befinden sie sich in der Diffusionszone konkurrierender Systeme (z.B. „westliche“ vs. islamische Wert- und Normenvorstellungen) und im interpersonellen Bereich mangelt es an sozialer Aufmerksamkeit und Zuwendung sowie Wertschätzung durch signifikante andere.

Die sozioökonomischen oder sozio-emotionalen Defizitstrukturen führen zu Anerkennungsverletzungen und damit zu einem Mangel an individuell-funktionalen Systemintegration, kommunikativ-interaktiven und kulturell-expressiven Sozialintegration. Eine freiwillige Normenakzeptanz ist jedoch nur auf der Basis gesicherter Integration erwartbar, aber die Bedingungen von Desintegration begünstigen die Entwicklung anti-sozialer Einstellungen und erhöhen die Gefahr einer Absenkung von Gewaltschwellen (vgl. Anhut/Heitmeyer 2000: 45). Die damit einhergehende Kohäsionsproblematik, wie Elias und Scotson (1990) zeigen, ist sowohl als zu starke Kohäsion, bei welcher Konformitätsdruck entlang dominanter und geglaubter Zugehörigkeiten entlang erzeugt wird, als auch als zu schwache Kohäsion, die Gleichgültigkeit gegenüber anderen innerhalb des gesellschaftlichen Zugehörigkeits-Referenzrahmen und damit verbunden Identifikation mit dem Ethnisch-Kulturellen als Integrationsmittel bewirkt, prekär. Somit stellen Konformitätsdruck wie Gleichgültigkeit im Kohäsionsprozess kritische ethnisch-kulturelle Konfliktpotentiale dar. „Ethnisch-kulturelle Konflikte leben von der Nicht-Akzeptanz und der Nicht-Anerkennung des anderen. Eine zentrale Voraussetzung dafür ist Indifferenz. In Gleichgültigkeit drückt sich jene Regellosigkeit aus, die als ein wesentliches Merkmal von anomischen Verhaltensweisen gelten kann“ (Heitmeyer 1997a: 643).

In sozialisations- und belastungs-(stress)theoretischer Sicht (vgl. z.B. Mansel/Hurrelmann 1991; Raithel 1999; Hurrelmann 2000) ist der Prozess von Desintegrationserfahrungen zu ethnisch-kulturellen Konflikten in entscheidendem Maße von diversen moderierenden Einflussgrößen abhängig. An diesem Punkt kommt die sozialräumliche Analyse zum tragen, denn in die jeweilige Problemsicht, Situations-

definition und Verantwortungszurechnung fließt maßgeblich der Einfluss der sozialen Umwelt resp. räumlichen Segregationen ein. So müssen für die Sozialisation Jugendlicher „Bedingungen des räumlichen Gefüges“ (Baacke 1996: 136), gerade auch unter der Perspektive von sozialräumlichen Bindungen berücksichtigt werden. Treffpunkte haben für Jugendliche als „Freizeiträume“ besondere Bedeutung (vgl. Böhnisch/Münchmeier 1990). Doch gerade in Großstädten werden jugendliche Raumeignungsmöglichkeiten stark eingeschränkt, was Konfliktzonen und Konkurrenz zu anderen Jugendlichen bzw. Gruppen erheblich erhöht. Auch ist hier der Einfluss unterschiedlich strukturierter Sozialräume unter der Perspektive der Problemverarbeitungen in Hinsicht auf ethnisch-kulturelle Konfliktpotenziale zu beachten (vgl. Hill 1984; Nauck 1988; Alpheis 1990).

Ob es zu kollektiven fremdenfeindlichen Handlungen kommt, dürfte entscheidend davon abhängen, ob sich ein soziales Klima der Ausgrenzung und Abwehr, Angst oder Sicherheit, Vertrauen oder Misstrauen sowie Verbundenheit oder Gleichgültigkeit etabliert hat, das sich bezüglich fremdenfeindlicher Einstellungen als potenziell mehrheitsfähig erweist. In diesem Zusammenhang ist die Qualität lokaler Inter-Gruppen-Beziehungen ein wichtiger Parameter. Für die Bewältigung von Problemlagen in Hinsicht auf das Ausmaß sozialer Isolation und Distanz gegenüber Fremden ist die Eingebundenheit in lokale Sozialnetze als eine wesentliche Einflussgröße zu sehen. Gleichfalls stellt die lokale politische Steuerung eine einflussreiche sozialräumliche Größe dar, die als Versuch der Einflussnahme auf Handlungsbereitschaften und Handeln von Bürgern einer Kommune mit kollektiv bindender Absicht verstanden werden kann.

Als weitere Einflussgröße auf eine ethnisch-kulturelle Konfliktaffinität kann die „Law-and-Order“-Einstellung gesehen werden, die sich in der Forderung nach dem Einsatz staatlicher Machtmittel zur Abwehr alles Fremden und Bedrohlichen äußert. Die Konfliktaffinität verstärkend sind jugendphasecharakteristische psychosoziale Belastungen anzusehen, die mit den sozialräumlichen Lebensbedingungen direkt oder indirekt in Verbindung stehen. Den Belastungen kann die familiäre Unterstützung als kompensierende Ressource entgegenwirken (vgl. Mansel/Hurrelmann 1991). Doch da sich auch die familiäre Lebenslage in sozialräumlicher Interdependenz befindet, steht ebenfalls das familiäre Beziehungsklima und somit die Unterstützungsqualität unter dem Einfluss sozialräumlichen Strukturen.

Von den genannten Einflussgrößen wird erwartet, dass sie die Art der individuellen Problemsicht entweder in problem- bzw. konfliktverschärfender oder -reduzierender Weise beeinflussen, wobei von einer wechselseitigen Beeinflussung der verschiedenen Moderatorvariablen untereinander ausgegangen werden kann.

Der Zusammenhang von Desintegrationserfahrungen und ethnisch-kulturellen Konfliktpotenzial ist nur über die Feststellung auf spezifische Konfliktbereiche auslotbar. Nach dem Kriterium der Rationalisierung von Problembezügen zwischen den kontrafaktischen Polen Anomie und Konsens lassen sich ethnisch-kulturelle(n) Konflikte konflikttheoretisch wie folgt unterscheiden (vgl. Giesen 1993): Auf individuell-sozialer Ebene finden *Rangordnungskonflikte* statt, in denen Ansprüche auf

soziale Positionen eingefordert werden, auf ökonomisch-struktureller Ebene werden *Ressourcenkonflikte* ausgetragen, die sich um knappe Ressourcen (z.B. Arbeitsplatz) gruppieren und auf kulturell-normativer Ebene erfolgen *Regelkonflikte*, die sich an der Gültigkeit von Normen und Werten entfachen. Diese Typologie ermöglicht neben der Identifikation spezifischer Motivlagen und Interessen einzelner Akteure am Zustandekommen bzw. an der Aufrechterhaltung einzelner Konflikte, auch die Identifikation der mit den Spannungs- und Konfliktpotenzialen zusammenhängenden Integrationsverhinderungen (vgl. Anhut/Heitmeyer 2000; Müller 2000; Schröder et al. 2000).

Abbildung 1: *Analysedimensionen der operationalisierten Variablen*

<i>Objektive sozialräumliche Ausgangsbedingungen</i> (jeweiliger Stadtteil)	<i>Potenziell moderierende Variablen</i> (Belastung – Ressource)	<i>Potenziell resultierende Konflikte</i> (Integrationsdimensionen)
Ausländerquote	<i>Mesoebene</i> Lokale Identität Lokales Sozialnetz Lokalpolitische Steuerung Intergruppenbeziehungen	Individuell-funktionale Systemintegration <i>Regelkonflikte</i>
Arbeitslosenquote	<i>Mikroebene</i> Familiäre Unterstützung Psychosoziale Belastungen „Law and Order“-Einstellung	Kommunikativ-interaktive Sozialintegration <i>Ressourcenkonflikte</i> Kulturell-expressive Sozialintegration <i>Rangordnungskonflikte</i>

Die Analyse von Desintegrationserfahrungen und ethnisch-kulturellen Konfliktpotenzialen erfolgt über einzelne Indikatoren auf der Mikro- und Mesoebene in Beziehung zu interethnischen konfliktträchtigen Einstellungen und Wahrnehmungen; die Analysekategorien befinden sich hierbei auf der Individualebene (Abbildung 1).

Abbildung 1 zeigt die analytischen Dimensionen, wobei entsprechend dem belastungstheoretischen Sozialisationsmodell angenommen wird, dass sowohl objektiv belastende sozialräumlichen Ausgangsbedingungen, also die sozialräumlichen Indikatoren von Stadtteilen (Arbeitslosenquote und Zuwanderungsfaktor), als auch individuelle (Einstellungen) und individuell-sozialstrukturelle belastungsaffine Merkmale auf Mikro- und Mesoebene das Konfliktpotenzial nähren.

Interpretierbar wird sowohl das interethnische Konfliktpotenzial als auch die Integrationsqualität von Stadtteilen bzw. Städten vor dem Hintergrund der Folie der „individuellen“ Integration. So ist eine hohe Arbeitslosenquote deutliches Kennzeichen von Zugangsproblemen zu gesellschaftlichen Funktionssystemen (individuell-

funktionale Systemintegration), fehlendes Vertrauen in die und fehlendes Engagement der lokalen Politik verweisen auf Defizite hinsichtlich ausreichender Teilnahmemöglichkeiten am politischen und normativen Diskurs (kommunikativ-interaktive Sozialintegration) und ein angespanntes soziales Klima des lokalen Raums sowie problematische Intergruppenbeziehungen deuten auf Zugehörigkeitsprobleme in gemeinschaftliche Kontexte hin (kulturell-expressive Sozialintegration) (vgl. Schröder et al. 2000).

Ausgehend von der Grundannahme, dass mit zunehmendem sozialen Desintegrationsprozess in der Mehrheitsgesellschaft auch die Integrationsprobleme der aufzunehmenden Minderheit zunehmen, wird erwartet, dass bei individuellen Desintegrationserfahrungen, desintegrativem Einfluss sozialräumlicher und/oder psychosozialen Größen mit Abwehr und Abwertung ethnisch anderer in Form von ethnisch-kulturellen Konflikten gerechnet werden kann.

3. Untersuchungsanlage und Erhebungsinstrument

3.1 Untersuchungsanlage

Es wird von Zusammenhängen zwischen Desintegrationserfahrungen, sozialräumlicher Segregation, psychosozialen Belastungen, Einstellungen und Verarbeitungsformen ausgegangen, die im interaktiven Verhältnis zwischen Angehörigen unterschiedlicher Gruppen eine Integrations-Desintegrationsdynamik hervorrufen und verstärken können. Die Problemmanifestation zwischen deutscher Mehrheit und ethnischen Minderheit (hier: türkischer Herkunft) lässt sich an Rangordnungs-, Ressourcen- und Regelkonflikten ablesen.

Datengrundlage dieses Beitrags liefert eine repräsentative Erhebung in den Städten Duisburg, Münster und Wuppertal anhand eines standardisierten Erhebungsinstrumentes (Heitmeyer/Anhut 2000). Die Auswahl der Untersuchungsregionen erfolgte nach dem je spezifischen Grad an sozioökonomischer Belastung anhand der Arbeitslosen- und Ausländerquoten. Die für diesen Beitrag selektierte Stichprobe – es sind nur deutsche und türkische Jugendlichen berücksichtigt, da die anderen ethnischen Gruppierungen für eine statistische Analyse zu klein sind – wird insgesamt aus 2229 Schüler und Schülerinnen der 7. bis 13. Klasse im Alter von 14 bis einschließlich 19 Jahre (19,3 % 14-Jährige, 23,9 % 15-Jährige, 22,4 % 16-Jährige, 17,7 % 17-Jährige, 10,3 % 18-Jährige und 6,4 % 19-Jährige) gebildet (Tabelle 1).

Die ethnische Verteilung der Stichprobe ergibt 82 Prozent Jugendliche deutscher Herkunft und 18 Prozent türkischer Herkunft. Von den befragten Jugendlichen sind zu 51,2 Prozent weiblichen und zu 48,8 Prozent männlichen Geschlechts. Der größte Anteil der Jugendlichen geht ins Gymnasium (36,8 %), mit etwas Abstand gefolgt von der Hauptschule (21,1 %), der Gesamtschule (17,5 Prozent), Realschule (13,1 Prozent) und der Berufsschule (11,5 %). Die meisten befragten Jugendlichen sind aus Duisburg (44,6 %), aus Münster sind 29,8 Prozent und aus Wuppertal 25,6 Prozent.

Tabelle 1: Stichprobenverteilung

	Erhebungsorte							
	Duisburg		Wuppertal		Münster		gesamt	
	deutsch	türkisch	deutsch	türkisch	deutsch	türkisch	deutsch	türkisch
<i>Hauptschule</i>	125	104	73	72	82	6	280	182
<i>Realschule</i>	101	24	67	9	90	3	258	36
<i>Gesamtschule</i>	202	37	85	24	38	1	325	62
<i>Gymnasium</i>	239	18	175	7	386	5	800	30
<i>Berufsbildende Schule</i>	74	65	32	23	58	4	164	92
Summe	741	248	432	135	654	19	1827	402

3.2 Die eingesetzten Skalen

Die Bildung einer modifizierten „*Law-and-Order*“-Skala erfolgte in Anlehnung an die Skala von Fend (1994) zur Messung eines ausländerfeindlich-nationalistisch-rechtsorientierten Einstellungssyndroms. Aus der Skala von Fend (1994, 138) wurden 2 Items übernommen⁵ und 2 weitere Items⁶ selbst entwickelt, um alle direkten Bezüge auf Ausländer, Gastarbeiter oder Deutsche zu vermeiden. Somit misst die konstruierte Skala eine allgemeine Tendenz der Forderung nach dem Einsatz staatlicher Machtmittel zur Abwehr von „Bedrohungen“.

Bei der *Skala psychosozialer Belastungen* handelt es sich um einen Summenindex, für den die Jugendlichen danach gefragt wurden, ob sie das Verhältnis zum Vater, zur Mutter, die Wohnsituation, die beruflichen Aussichten, das Verhältnis zum Freund/zur Freundin, die finanzielle Situation, schulische Anforderungen und/oder die eigene Gesundheit als problematisch empfinden.

Die *Skala familiäre Unterstützung* wurde über 4 Items operationalisiert; die Jugendlichen sollten angeben wie sicher sie seien, von ihrer Familie bei kleineren Problem Unterstützung sowie bei wirklichen Notsituationen Hilfe zu erhalten. In die Skala ging weiterhin der Grad der Geborgenheit bei Mutter und Vater ein.

Für den Komplex der *sozialräumlichen Bedingungen* lassen sich mittels Hauptkomponentenanalyse (Methode: Varimax) vier Faktoren für die deutschen wie die türkischen Jugendlichen bestimmen. In Tabelle 2 finden sich die Angaben für die deutschen Jugendlichen – für die türkischen Jugendlichen konnten die gleichen Komponenten bestätigt werden. Es handelt sich hier um die Faktoren lokale Identität (erklärte Varianz: 30,1 %), lokales Sozialnetz (e.V.: 15,5 %), Intergruppenbe-

ziehungen (e.V.: 10,4 %) und lokalpolitische Steuerung (e.V.: 9,8 %). Die Statements waren anhand einer 4-stufigen Skala zu beantworten.

Tabelle 2: *Rotierte Komponentenmatrix zu sozialräumlichen Bedingungen bei deutschen Jugendlichen*

	Lokale Identität	Lokales Sozialnetz	Intergruppenbeziehungen	Lokalpolitische Steuerung
Ich hänge an meinem Stadtteil	.863	.214	.039	.004
Ich fühle mich in meinem Stadtteil zuhause	.824	.157	.088	-.029
Ich hänge an meinem Wohnviertel	.792	.286	.048	-.003
In meinem Stadtteil fühle ich mich sicher und geborgen	.622	.029	.416	-.126
Die meisten meiner Freunde wohnen auch hier	.131	.842	-.106	-.030
Meine Freunde wohnen auch in meinem Stadtteil	.058	.817	-.058	.009
Ich kenne hier Personen, zu denen ich im Notfall hingehen könnte	.220	.596	.131	.039
Die Bewohner sind im Großen und Ganzen so wie ich	.225	.543	.187	-.012
Deutsche und Ausländer kommen gut miteinander aus“ im Wohnviertel	.083	.059	.845	-.061
Wie kommen in Deinem Stadtteil deutsche und ausländische Mitbürger/innen im Allgemeinen miteinander aus?	.136	.025	.841	-.059
Politisches Stadtengagement ⁷	-.011	-.036	-.041	.835
Politisches Stadtteilengagement ⁸	-.057	.046	-.085	.822

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

Die ethnisch-kulturellen Konfliktformen wurden entsprechend der 3-Konflikt-Konzeption von Giesen (1993) operationalisiert. Das Potenzial an Ressourcenkonflikte wurde über den Grad der Ethnisierung des Problems Arbeitslosigkeit ermittelt. Die Regelkonflikte wurden über Anpassungs- sowie Anerkennungsforderungen erhoben. Die Statements waren von „stimmt überhaupt nicht“ [1] bis „stimmt völlig“ [4] zu beantworten. Die Rangordnungskonflikte wurden per 7-stufiger Skala erfasst.

Tabelle 3: *Rotierte Komponentenmatrix zu ethnisch-kulturellen Konfliktformen bei deutschen und türkischen Jugendlichen*

	Deutsche		Türken		
<i>Ressourcenkonflikte</i>					
Verantwortung für Arbeitslosigkeit: Ausländer	.846	-.239	-.350	.589	.179
Verantwortung für Arbeitslosigkeit: Aussiedler	.838	-.162	-.051	.795	.034
Verantwortung für Arbeitslosigkeit: Asylbewerber	.834	-.155	.012	.770	-.007
<i>Rangordnungskonflikte</i>					
Bei Arbeitsplätzen sollten zunächst einmal die Deutschen berücksichtigt werden.	-.675	.336	.685	-.058	.060
Ausländer sollten das Leben in Deutschland nicht zu stark beeinflussen.	-.611	.419	.592	-.156	-.096
Ausländer sollten sich abfinden, nur geringe gesellschaftliche Positionen einzunehmen.	-.602	.387	.657	-.080	-.072
<i>Regelkonflikte</i>					
Die Deutschen sollten anerkennen, dass die Ausländer auch hier lieber ihre eigene Sprache sprechen.	-.239	.808	.432	-.135	-.115
Die Deutschen sollten anerkennen, wenn sich die hier lebenden Ausländer nicht so sehr für die deutsche Kultur interessieren.	-.123	.760	.537	.232	-.115
Ausländer, die schon länger in Deutschland leben, sollten sich auch an die deutsche Lebensweise anpassen.	.368	-.646	-.151	-.067	.808
Ausländer, die in Deutschland leben, sollten hier auch öfter die deutsche Sprache sprechen.	.243	-.679	-.056	.180	.779

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

Eine systematische Differenzierung der drei ethnisch-kulturellen Konfliktarten (vgl. Giesen 1993) lässt sich per Hauptkomponentenanalyse nicht eindeutig bestätigen (Tabelle 3). Unter den deutschen Jugendlichen lassen sich zwei relativ unabhängige Dimensionen finden, nämlich die Ressourcen- und Regelkonflikte. Hingegen laden die Rangordnungskonflikte stärker auf die Dimension Ressourcenkonflikte, doch wird hier aus methodischen Gründen nur die Ressourcen- und Regelkonfliktskala beibehalten. Denn für die türkischen Jugendlichen besteht keine Ressourcen- und Rangordnungskonflikte einschließende Dimension, sondern es stellen sich diese Konfliktarten unabhängig dar. Allerdings zeigt sich bei den türkischen Jugendlichen eine Unabhängigkeit von regelkonfliktbezogenen Anpassungs- vs. Anerkennungsforderungen.

Aufgrund dieser hauptkomponentenanalytischen Befunde werden in der weiteren Analyse und Interpretation ausschließlich die Ressourcen- und Regelkonflikte behandelt, da es sich nur hier vergleichend um relativ unabhängige Faktoren handelt. Die Regelkonflikte werden aus methodischen Vergleichbarkeitsgründen im Weiteren nach anerkennungsfördernden (ausländerfreundlichen) und anpassungsfördernden (ausländerintoleranten) Regelkonflikten getrennt analysiert.

4. Ergebnisse

4.1 Sozioökonomische Ausgangsbedingungen

Als unabhängige Bedingungen gelten in dem sozialräumlichen Analysemodell die Arbeitslosen- und Ausländerquote des jeweiligen Stadtteils. Die Arbeitslosenquoten wurden in vier Stufen differenziert. Hierbei gilt als niedrige Arbeitslosigkeit eine Quote bis 5 Prozent, mittlere Arbeitslosigkeit wird zwischen 5 und 8 Prozent bestimmt, hohe Arbeitslosigkeit liegt bei 8 bis 12 Prozent vor und von sehr hoher Arbeitslosigkeit kann bei einer Quote über 12 Prozent gesprochen werden (Tabelle 4).

Tabelle 4: *Arbeitslosenquote des bewohnten Stadtteils*

	Deutsche	Türken	Gesamt
niedrige Arbeitslosigkeit (bis 5 %)	10,1	1,4	8,5
mittlere Arbeitslosigkeit (5 - 8 %)	37,4	8,6	31,9
hohe Arbeitslosigkeit (8 - 12 %)	35,8	44,0	37,4
sehr hohe Arbeitslosigkeit (über 12 %)	16,7	46,1	22,3

Zwischen deutschen und türkischen Jugendlichen bestehen statistisch hoch signifikante Unterschiede. Zehn Prozent der deutschen Jugendlichen leben in Stadtteilen mit niedriger Arbeitslosigkeit, während es unter den türkischen Jugendlichen gerade 1,4 Prozent sind. In von mittlerer Arbeitslosigkeit betroffenen Wohngebieten leben 37,4 Prozent der deutschen und nur 8,6 Prozent der türkischen Jugendlichen. In Stadtteilen mit hoher Arbeitslosigkeit dreht sich das Verhältnis um, 44 Prozent der türkischen Jugendlichen leben hier gegenüber 35,8 Prozent deutsche Jugendliche. In von sehr hoher Arbeitslosigkeit geprägten Stadtteilen verschärft sich dieser Unterschied deutlich. Hier wohnt fast jeder zweite türkische Jugendliche und nur jeder sechste deutsche Jugendliche. Es lässt sich eine Korrespondenz zwischen stadtteilbezogener Arbeitslosenbelastung und ethnischer Herkunft deutlich feststellen.

Dieses Phänomen des strukturprägenden Merkmalsträgers ist ebenfalls in deutlicher Weise für den Ausländeranteil im Stadtteil gegeben (Tabelle 5). Zwischen

deutschen und türkischen Jugendlichen bestehen statistisch hoch signifikante Unterschiede.

Tabelle 5: *Ausländeranteil des bewohnten Stadtteils*

	Deutsche	Türken	Gesamt
Ausländeranteil bis 5 %	11,9	1,4	9,9
Ausländeranteil 5 - 10 %	37,2	7,2	31,5
Ausländeranteil 10 - 20 %	34,5	37,5	35,1
Ausländeranteil 20 - 30 %	8,4	13,4	9,3
Ausländeranteil über 30 %	8,0	40,5	14,3

Fast jeder zweite türkische Jugendliche lebt in Stadtteilen mit einem Ausländeranteil von über 30 Prozent, hingegen wohnen nur 8 Prozent der deutschen Jugendlichen in solchen Gebieten. Auch in Stadtteilen mit einer Ausländerquote zwischen 20 und 30 Prozent leben mehr türkische als deutsche Jugendliche. In Stadtgebieten mit einem mittleren Ausländeranteil von 10 bis 20 Prozent leben annähernd gleich viel deutsche und türkische Jugendliche (34,5 % bzw. 37,5 %). Bei niedrigeren Ausländerquoten (unter 10 % Ausländeranteil) dominieren deutlich die deutschen Jugendlichen.

4.2 Ressourcenkonflikte

Gegenstand von Ressourcenkonflikte sind (knappe) gesellschaftliche Güter (z.B. Wohnung, Arbeit, Bildung), um die sich Auseinandersetzungen entfachen. Das ethnisch-kulturelle Konfliktpotenzial ergibt sich hierbei aus dem Ausmaß von Schuldzuweisungen für entsprechende soziale Probleme an bestimmte herkunftsdefinierte Gruppen.

Unter den deutschen Jugendlichen ethnisieren die Jungen das soziale Problem der Arbeitslosigkeit häufiger als die Mädchen; mittels t-Test ist ein schwach signifikanter Unterschied festzustellen (Tabelle 6). Hingegen fallen bei den türkischen Jugendlichen keine systematischen Geschlechtsunterschiede auf.

Beim Altersvergleich zeigt sich für die deutschen Jugendlichen qua einfaktorieller Varianzanalyse ein systematischer Rückgang bei der Ethnisierung von Arbeitslosigkeit mit zunehmendem Alter. Es lassen sich anhand des Duncan-Tests drei signifikante unterschiedliche Altersgruppen identifizieren: die 14- bis 16-Jährigen, die 17-Jährigen und die 18- und 19-Jährigen. Solch ein systematischer Zusammenhang lässt sich allerdings nicht unter den türkischen Jugendlichen finden.

Der Schulvergleich verweist anhand eines Chi²-Tests bei den deutschen Jugendlichen auf einen signifikanten Unterschied. Die geringste Ethnisierung findet unter den Gymnasiast/innen statt. Ein mittlerer Ethnisierungsgrad besteht bei den Berufs- und Gesamtschüler/innen und die höchste Ethnisierung findet sich unter den Real- und Hauptschüler/innen. Für die türkischen Jugendlichen besteht ein signifikanter

Unterschiede zwischen Gymnasiast/innen einerseits und Haupt-, Berufs- und Realschüler/innen mit höheren Ethnisierungswerten andererseits.

Tabelle 6: Mittelwerte zur Ethnisierung des sozialen Problems Arbeitslosigkeit
(Minimum = 1,0; Maximum = 4,0 – fett ist der jeweils höchste Mittelwert)

	Deutsche	Türken
insgesamt	2,30	2,33
weiblich	2,26	2,30
männlich	2,34	2,35
sig. <	.05	n.s.
14 Jahre	2,43	2,22
15 Jahre	2,42	2,35
16 Jahre	2,41	2,45
17 Jahre	2,18	2,33
18 Jahre	1,91	2,31
19 Jahre	1,89	2,14
sig. <	.001	n.s.
Hauptschule	2,65	2,41
Realschule	2,63	2,38
Gesamtschule	2,33	2,12
Gymnasium	2,05	1,97
Berufsbildende Schule	2,30	2,40
Sig. <	.001	.001
Münster	2,13	2,16
Wuppertal	2,30	2,38
Duisburg	2,44	2,31
Sig. <	.001	n.s.

Im Städtevergleich besteht das größte Ethnisierungsniveau bei den deutschen Jugendlichen in Duisburg und die geringste Ethnisierung in Münster. Hingegen ethnisieren die türkischen Jugendlichen in Wuppertal am stärksten das Problem Arbeitslosigkeit, gefolgt von den türkischen Jugendlichen in Duisburg.

4.3 Regelkonflikte

An der Frage der Gültigkeit von Normen und Werten entzündeten sich Regelkonflikte. Dem Konfliktpotenzial liegt hierbei die Anpassungsanforderungen an gesellschaftlich dominierende Wert- und Normenvorstellungen durch die Mehrheitsgesellschaft einerseits und Forderungen nach Anerkennung kultureller Unterschiede durch die ethnischen Minderheiten andererseits zu Grunde.

Sowohl bei der Forderung nach Anpassung als auch bei der nach Anerkennung bestehen zwischen den deutschen und türkischen Jugendlichen statistisch hoch sig-

nifikante Unterschiede (Tabelle 7). Erwartbar fallen einerseits die Anpassungsfor-
derungen unter den deutschen Jugendlichen und andererseits die Anerkennungsfor-
derungen unter den türkischen Jugendlichen höher aus. Unter geschlechtsspezifi-
scher Perspektive sind die Forderungen der Mädchen, bis auf die Anpassungsforde-
rung unter den deutschen Jugendlichen, höher.

Tabelle 7: Mittelwerte zu Forderungen nach Anpassung bzw. Annerkennung
(Minimum = 1,0; Maximum = 4,0 – fett ist der jeweils höchste Mittelwert)

	Anpassung			Anerkennung		
	Deutsche	Türken		Deutsche	Türken	
insgesamt	3,03	2,73	.001	2,55	3,16	.001
weiblich	2,98	2,82		2,61	3,24	
männlich	3,08	2,65		2,49	3,09	
Sig. <	.001	.05		.001	.05	
14 Jahre	3,02	2,62		2,59	3,09	
15 Jahre	3,11	2,85		2,49	3,14	
16 Jahre	3,12	2,85		2,47	3,22	
17 Jahre	2,98	2,71		2,57	3,18	
18 Jahre	2,81	2,54		2,69	3,07	
19 Jahre	2,86	2,63		2,62	3,31	
Sig. <	.001	n.s.		.001	n.s.	
Hauptschule	3,22	2,85		2,53	3,09	
Realschule	3,22	2,76		2,34	3,19	
Gesamtschule	3,08	2,50		2,49	3,31	
Gymnasium	2,87	2,58		2,64	3,38	
Berufsbildende Schule	3,06	2,68		2,62	3,11	
Sig. <	.001	.05		.001	n.s.	
Münster	2,83	2,39		2,69	3,45	
Wuppertal	2,93	2,85		2,66	3,12	
Duisburg	3,26	2,69		2,36	3,17	
Sig. <	.001	.05		.001	n.s.	

Die Anpassungsfor-
derungen sind sowohl unter den deutschen als auch unter den
türkischen Jugendlichen am deutlichsten bei den 15- und 16-Jährigen ausgeprägt,
wobei unter den deutschen 15- und 16-Jährigen und den 17- bis 19-Jährigen ein
statistisch signifikanter Unterschied besteht. Hingegen sind die Anerkennungsfor-
derungen unter den deutschen Jugendlichen vor allem bei den 18- und 19-Jährigen
zu finden; hier ergibt sich nach dem Duncan-Test ein systematische Differenz zwi-
schen den 15-Jährigen und der Gruppe der 16- bis 18-Jährigen. Die Forderung nach

kultureller Anerkennung auf Seiten der türkischen Jugendlichen ist über alle Altersstufen annähernd gleich verteilt.

Unter schulspezifischer Sicht fallen die höchsten Anpassungsforderungen unter den deutschen wie türkischen Haupt- und Realschüler/innen auf. Ein systematischer Unterschied unter den deutschen Jugendlichen bezüglich Anpassungsforderungen verläuft zwischen den Schulformen Gymnasium vs. Berufs- und Gesamtschule vs. Real- und Hauptschule. Unter den türkischen Jugendlichen differieren ausschließlich Gymnasiast/innen mit Hauptschüler/innen signifikant.

Die Anerkennungsforderungen sind hingegen am stärksten unter den deutschen wie türkischen Gymnasiast/innen vorzufinden. Eine systematische Differenz für die anerkennungsfordernden deutschen Jugendlichen ergibt sich zwischen der Realschule und allen anderen Schulformen, in welchen die Anerkennungsforderung unter den Schüler/innen stärker geteilt wird. Im Ortsvergleich sind die Anpassungsforderungen unter den deutschen Jugendlichen aus Duisburg und den türkischen Jugendlichen aus Wuppertal am deutlichsten. Die Anerkennungsforderungen sind unter beiden ethnischen Gruppen in Münster am stärksten vertreten.

Die unterschiedlichen Erwartungshaltungen in Bezug auf einerseits Anpassung und andererseits Anerkennung spiegeln sich deutlich in Alter und Schulbildung sowie im Erhebungsort wider. Der/die typische anerkennungsfordernde Jugendliche ist eine 18- bzw. 19-jährige türkische Gymnasiastin aus Münster. Hingegen ist der/die typisch anpassungsfordernde Jugendliche ein 15- bzw. 16-jähriger deutscher Haupt- oder Realschüler aus Duisburg.

4.4 Zusammenhangs- und Regressionsanalysen

Im Folgenden sind die korrelationsanalytischen Ergebnisse nach Pearson für die Konfliktpotenziale der deutschen sowie türkischen Jugendlichen den Tabellen 8 und 10 zu entnehmen. In die Korrelationsanalyse gingen neben den Konfliktarten die Variablen Ausländeranteil und Arbeitslosenquote sowie „law-and-order“-Einstellung, familiäre Unterstützung, psychosoziale Belastungen, lokalpolitische Steuerung, Intergruppenbeziehungen, lokale Identität und lokales Sozialnetz ein. Im Anschluss an die jeweilig ethniespezifische bivariate Korrelationsberechnung folgen zur Zusammenhangsprüfung multiple Regressionsanalysen (Tabelle 9 und 11).

Es zeigt sich (in Tabelle 8) ein Zusammenwirken der beiden ethnisch-kulturellen Konfliktarten für die deutschen Jugendlichen. Der anerkennungsfordernde Regelkonflikt korreliert negativ mit der Anpassungsforderung und dem Ressourcenkonflikt „Ethnisierung des sozialen Problems Arbeitslosigkeit“. Einer fordernden Haltung nach Anerkennung der Eigenständigkeit der fremden Kultur verhält sich dieser Konfliktkonstellation gegenüber diametral. Der anpassungsfordernde Regelkonflikt hängt außer mit dem anerkennungsfordernden Regelkonflikt mit dem Ressourcenkonflikt zusammen. D.h., eine Forderung nach Anpassung (Regelkonflikt) steht mit ressourcenbezogenen Konfliktpotenzialen in Beziehung.

Bei der Betrachtung der theoretischen Einflussgrößen auf die ethnisch-kulturellen Konflikte fällt auf, dass bis auf die lokale Identität alle anderen Faktoren mit

zumindest einer Konfliktart im statistisch signifikanten Zusammenhang stehen (Tabelle 8). Mit allen Konfliktarten hängen die lokalpolitische Steuerung, Intergruppenbeziehungen, „law-and-order“-Einstellung, Ausländer- und Arbeitslosenquote zusammen. Für die lokalpolitische Steuerung sowie die Intergruppenbeziehungen können negative Beziehungen zu Ressourcen- und Anpassungskonflikten festgestellt werden. Ein gutes Verhältnis zwischen Deutschen und Ausländern sowie eine engagierte Lokalpolitik korrespondiert allerdings positiv mit regelkonfliktbezogenen Anerkennungsforderungen. Für die „law-and-order“-Einstellung, Ausländer- und Arbeitslosenquote zeigt sich hingegen ein diametrales Bild: Diese Faktoren hängen negativ mit Anerkennungsforderungen, aber positiv mit Ressourcen- und Anpassungskonflikten zusammen.

Tabelle 8: *Korrelationen für deutsche Jugendliche*

	Regelkonflikt Anpassung	Regelkonflikt Anerkennung	Ressourcen- konflikt
Regelkonflikt: Anerkennung	-.566** (n = 1799)		
Ressourcenkonflikt	.500** 1769	-.422** 1762	
Lokalpolitische Steuerung	-.084** 1643	.071** 1633	-.092** 1618
Intergruppenbeziehung	-.243** 1804	.244** 1793	-.263** 1777
Lokale Identität	-.016 1812	.021 1801	-,035 1783
Lokales Sozialnetz	.069** 1812	-,006 1801	.096** 1782
law and order	.363** 1788	-.200** 1777	.439** 1766
Familiäre Unterstützung	-,021 1784	.012 1776	-,064** 1753
Psychosoziale Belastungen	.069** 1792	-,021 1781	.126** 1763
Ausländeranteil	.153** 1812	-,069** 1801	.135** 1783
Arbeitslosenquote	.233** 1812	-,125** 1801	.166** 1783

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,001 (2-seitig) signifikant.

Die lokalen Sozialbindungen wie auch psychosozialen Belastungen hängen positiv mit den Ressourcen- und Anpassungskonflikten zusammen. Eine familiäre Unterstützung korrespondiert statistisch signifikant negativ mit Ressourcenkonflikten.

Entsprechend den theoretischen Annahmen werden die statistisch signifikanten Korrelationen mittels multipler Regressionsanalyse überprüft (Tabelle 9). Für Ressourcenkonflikte resp. das Ressourcenkonfliktpotenzial in Form der Ethnisierung des Arbeitslosigkeitsproblems können „law-and-order“-Einstellung, Intergruppenbeziehungen, lokales Sozialnetz, psychosoziale Belastungen und Arbeitslosenquote als statistisch signifikante Prädiktoren bestätigt werden. Den größten „positiven“ Einfluss hat hierbei die „law-and-order“-Einstellung, gefolgt von der Intergruppenbeziehung, die allerdings in kompensierender Richtung interagiert. Ein schwacher Zusammenhang besteht mit dem lokalen Sozialnetz resp. freundschaftlichen Bindungen vor Ort, jugendspezifischen psychosozialen Belastungen sowie der stadtteilspezifischen Arbeitslosenquote. Mit den fünf Regressoren lassen sich insgesamt 24,4 Prozent der Gesamtvarianz des Ressourcenkonfliktpotenzials auf Seiten der deutschen Jugendlichen aufklären.

Tabelle 9: Prädiktoren für Konflikte bei deutschen Jugendlichen

Prädiktoren	β	Sig. <	R	R ²	Adj. R ²
<i>Ressourcenkonflikte</i>			.496	.246	.244
law and order	.389	.001			
Intergruppenbeziehung	-.202	.001			
Lokales Sozialnetz	.063	.001			
Psychosoziale Belastungen	.058	.01			
Arbeitslosenquote	.054	.01			
<i>Regelkonflikte: Anpassung</i>			.444	.197	.195
law and order	.314	.001			
Arbeitslosenquote	.248	.001			
Intergruppenbeziehung	-.189	.001			
Ausländeranteil	.131	.001			
<i>Regelkonflikte: Anerkennung</i>			.312	.097	.095
Intergruppenbeziehung	.218	.001			
law and order	-.164	.001			
Arbeitslosenquote	-.154	.001			
Ausländeranteil	-.114	.001			

Der anpassungsbezogene Regelkonflikt wird durch vier Prädiktoren zu 19,5 Prozent der Gesamtvarianz erklärt. Hier besteht wiederum mit der „law-and-order“-Einstellung der stärkste Zusammenhang mit der wert- und normbezogenen Anpassungsforderungen der deutschen Jugendlichen an die Ausländer. Mit dem Regelkonfliktpotenzial hängt gleichfalls die lokale Arbeitslosen- und Ausländerquote

verstärkend zusammen. Den Anpassungsforderungen entgegengesetzt interagieren die Intergruppenbeziehungen.

Die Varianzaufklärung des anerkennungsbezogenen Regelkonfliktes liegt bei knapp 10 Prozent. Es konnten vier Regressoren als statistisch hoch signifikant bestätigt werden. Die höchste Korrelation besteht mit der Intergruppenbeziehung. Ein gutes Verhältnis zwischen Deutschen und Ausländern hängt verstärkend mit der Forderung nach Anerkennung einer Eigenständigkeit der Kultur der Ausländer zusammen. Die „law-and-order“-Einstellung sowie die hohe Arbeitslosen- und Ausländerquote interagieren mit den Anerkennungsforderungen statistisch negativ.

In der Korrelationsanalyse für die türkischen Jugendlichen zeigen sich zwischen den ethnisch-kulturellen Konfliktarten und untersuchten Einflussgrößen im Unterschied zu den deutschen Jugendlichen weniger statistisch signifikante Zusammenhänge (Tabelle 10). Für die beiden Regelkonfliktvarianten ergibt sich eine schwach signifikante Korrelation. Der Ressourcenkonflikt steht jedoch weder mit den anpassungs- noch anerkennungsbezogenen Regelkonflikt in einer statistisch signifikanten Beziehung.

Tabelle 10: Korrelationen für türkische Jugendliche

	Regelkonflikt Anpassung	Regelkonflikt Anerkennung	Ressourcen- konflikt
Regelkonflikt: Anerkennung	-.097* (n = 413)		
Ressourcenkonflikt	.060 385	-.047 387	
Lokalpolitische Steuerung	.142** 348	-.003 351	-.080 331
Intergruppenbeziehungen	.224** 416	.018 419	.010 397
Lokale Identität	-.037 416	.035 419	-.027 397
Lokales Sozialnetz	.056 416	.151** 419	.062 397
law and order	.062 387	.039 390	.136** 377
Familiäre Unterstützung	.032 405	.166** 408	-.106* 382
Psychosoziale Belastungen	-.031 408	-.033 412	.058 392
Ausländeranteil	.096* 416	.027 419	.049 397
Arbeitslosenquote	.094 416	.001 409	.047 397

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,001 (2-seitig) signifikant.

Unter den untersuchten Einflussgrößen bleiben die lokale Identität, psychosoziale Belastungen und lokale Arbeitslosenquote gänzlich ohne Signifikanz. Ausschließlich für die familiäre Unterstützung lassen sich zwei statistisch signifikante Korrelationen finden; für die übrigen Einflussgrößen besteht jeweils eine signifikante Korrelation.

Die „law-and-order“-Einstellung hängt mit den Ressourcenkonflikten positiv zusammen. Die familiäre Unterstützung korrespondiert mit dem anerkennungsbezogenen Regelkonflikt in positiver Richtung und mit dem Ressourcenkonflikt negativ. D.h., ein gutes familiäres Sozialklima und günstige Eltern-Kind-Beziehung hängen mit einer Nicht- bzw. geringen Ethnisierung der Arbeitslosigkeitsproblematik zusammen.

Gute lokale Sozialbeziehungen auf Seiten der türkischen Jugendlichen korrelieren mit der potenziell regelkonfliktinhärenten Anerkennungsforderung der eigenen Kultur. Hingegen korrelieren die Intergruppenbeziehungen, die lokalpolitische Steuerung und der stadtteilspezifische Ausländeranteil mit dem anpassungsbezogenen Regelkonflikt positiv.

Die signifikanten Korrelationen zwischen Konfliktarten und untersuchten Einflussgrößen werden nun für die türkischen Jugendlichen qua multipler Regressionsanalyse überprüft (Tabelle 11). Mit einem Ressourcenkonfliktpotenzial hängt alleinig die „law-and-order“-Einstellung statistisch signifikant zusammen. Die Ethnisierung des Problems Arbeitslosigkeit wird von türkischen Jugendlichen (d.h., für die Arbeitslosigkeit werden Aussiedler und Asylbewerber verantwortlich gemacht) ausschließlich von einer ‚allgemeinen Tendenz der Forderung nach dem Einsatz staatlicher Machtmittel zur Abwehr von Bedrohungen‘ getragen.

Tabelle 11: Prädiktoren für Konflikte bei türkischen Jugendlichen

Prädiktoren	β	Sig. <	R	R ²	Adj. R ²
<i>Ressourcenkonflikte</i>			.136	.018	.015
law and order	.136	.01			
<i>Regelkonflikte: Anpassung</i>			.283	.080	.072
Intergruppenbeziehung	.222	.001			
Ausländeranteil	.134	.01			
Lokalpolitische Steuerung	.124	.01			
<i>Regelkonflikte: Anerkennung</i>			.216	.047	.041
Familiäre Unterstützung	.155	.001			
Lokales Sozialnetz	.138	.01			

Die regelkonflikthafte Forderung nach Anpassung korrespondiert mit der Intergruppenbeziehung und etwas schwächer mit dem lokalen Ausländeranteil sowie der lokalpolitischen Steuerung. Mit den drei Regressoren lassen sich 7,2 Prozent der Gesamtvarianz aufklären.

Das anerkennungsbezogene Regelkonfliktpotenzial hängt mit der familiären Unterstützung und dem lokalen Sozialnetz zusammen. Anhand der beiden Prädiktoren kann (lediglich) 4,1 Prozent der Gesamtvarianz anerkennungsbezogener Regelkonflikte aufgeklärt werden.

5. Diskussion

Für die analysierten ethnisch-kulturellen Konfliktarten bilden sich zwei verschiedene Konfliktrichtungen mit einem je spezifischen soziodemographischen Muster heraus: Als besonders konfliktträchtig stellen sich bezüglich Ressourcen- und anpassungsfordernden Regelkonflikten die männlichen Jugendlichen jüngeren Alters in Haupt- und Realschule dar. Bei der ethniespezifischen Differenzierung dieses Musters dominieren die deutschen Jugendlichen aus Duisburg bei Anpassungskonflikten.

Für die „ausländerfreundliche“ Konfliktvariante des anerkennungsfordernden Regelkonflikts zeigt sich allerdings ein anderes Bild: Hier ist eine Dominanz der Mädchen höheren Alters und höherer Schulbildung (Gymnasium) aus Münster festzustellen; unter diesen Mädchen fordern insbesondere die Türkinnen die Anerkennung der eigenen Kultur.

In Bezug auf Regelkonflikte lässt sich weiterführend vermuten, dass neben diesem sozialen Konflikt, der durch die unterschiedlichen Erwartungshaltungen von Mehrheit und Minderheit begründet ist, für die türkischen Jugendlichen auch ein innerer Konflikt besteht, der in den parallel existierenden Zustimmungen zu den gegensätzlichen Forderungen nach einerseits Anpassung und andererseits Anerkennung innerhalb der Person zum Ausdruck kommt (vgl. Müller 2000).

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass unter den deutschen Jugendlichen gute Intergruppenbeziehungen zur Anerkennung einer Eigenständigkeit der ausländischen Kultur verhilft. Hier deutet sich ein entscheidender positiver Einfluss interethnischer Beziehungen in Hinsicht auf die Anerkennungsforderung der „fremden“ Kultur an, die diesen Deutschen nicht mehr so fremd zu sein scheint (vgl. Jerusalem 1992).

In entgegengesetzter Richtung zeichnen sich allerdings freundschaftliche Bindungen unter Deutschen vor Ort ab, die das ethnisch-kulturelle Konfliktpotenzial erhöhen. Für die lokalen Sozialbeziehungen ist deshalb davon auszugehen, dass diese vor allem unter Deutschen bestehen und hierbei ausländerabneigende Einstellungen aufrechterhalten oder sogar verstärkt werden (vgl. Nunner-Winkler 1998; Wetzstein/Würtz 2001). Der positive Zusammenhang zwischen lokalem Sozialnetz und Konfliktpotenzialen ist neben dem Salienz-Effekt identitätskonstitutiver Gruppenzugehörigkeit bei Jugendlichen auch im Kontext allgemeiner Peer-Group-

Effekte zu sehen, denn hier steht das Integrationsniveau mit aggressiven Haltungen und Verhalten in Verbindung (vgl. Mansel/Hurrelmann 1998).

Unter den türkischen Jugendlichen fällt auf, dass zum einen das lokale Sozialnetz resp. Sozialbeziehungen mit anerkennungsbezogenen Regelkonfliktpotenzialen und zum anderen Intergruppenbeziehungen mit anpassungsbezogenen Regelkonfliktpotenzialen zusammenhängen. Diese vermeintliche Gegensätzlichkeit, denn es handelt sich hier um diametral gelagerte Konfliktpotenziale die jedoch beide von sozialen Beziehungen verstärkend beeinflusst werden, soll anhand des Konzeptes von Assimilation und Integration (vgl. Esser 1980) interpretiert werden.

Bei den anpassungsfordernden Türken handelt es sich in erster Linie um gut integrierte bzw. assimilierte Jugendliche; dies drückt sich u.a. im Faktor Intergruppenbeziehung aus. Durch interethnische Kontakte werden „akkulturative Assimilations- und Adaptionsprozesse“ erleichtert (vgl. Jerusalem 1992: 18). Hingegen zeigt sich ein Einfluss der familiären Unterstützung und des lokalen Sozialnetzes auf die Anerkennungsforderung. Hier lassen sich dort hingehend Vermutungen anstellen, dass die lokalen Sozialbeziehungen im überwiegenden Maße intraethnischer Gestalt sind. D.h., hier handelt es sich vor allem um eine Segregation der eher nicht integrierten bzw. assimilierten Jugendlichen.

Der Zusammenhang von „law-and-order“-Einstellung mit Ressourcenkonfliktpotenzialen unter den türkischen Jugendlichen ist wiederum unter dem Integrations- bzw. Assimilationsaspekt zu sehen. Die Forderung nach „Gesetz und Ordnung“ zur Abwehr allen Fremden und Bedrohlichen kann sich bei gut integrierten türkischen Jugendlichen in einer Art Fraternalisierung mit der Mehrheitsgesellschaft gegen andere Ausländer wie Aussiedler oder Asylanten, aber auch gegen andere Türken, die möglicherweise eher segregiert leben, richten.

Die psychosozialen Belastungen gehen bei den türkischen Jugendlichen keine signifikante Zusammenhänge mit ethnisch-kulturellen Konflikten ein. Dieser Befund verwundert, da sich gerade die türkischen Jugendlichen – also die Migrantengeneration – höheren psychosozialen Belastungen gegenüber sehen (vgl. Bründel/Hurrelmann 1994; Mansel/Hurrelmann 1993) und entsprechend eines belastungstheoretischen Modells diese Belastungskonstellation zu einem verstärkten Problemverhalten führen müsse. Dem kann einmal methodisch entgegen gehalten werden, dass die psychosozialen Belastungen nicht angemessen erhoben wurden.

Hier könnten migrationsspezifische Problembelastungen das Spektrum erweitern. Zum anderen ist in theoretischer und empirischer Hinsicht zu berücksichtigen, dass die türkischen Jugendlichen allerdings auch über einen breiten sozialen Rückhalt insbesondere in der Familie und Verwandtschaft verfügen, so dass ihnen zur Bewältigung vielfältigerer Probleme auch entsprechend umfangreichere Kompensationsressourcen in Form sozialer Unterstützung zur Verfügung stehen und es deshalb zu keinen quantitativen Auffälligkeiten im Problemverhalten der türkischen Jugendlichen im Vergleich zu den deutschen Jugendlichen kommt.

Aus geschlechtsspezifischer Sicht zeigen sich statistisch signifikante Unterschiede zuungunsten der Jungen. Die männlichen Jugendlichen, egal ob türkischer

oder deutscher Herkunft geben deutlich höhere ethnisch-kulturelle Konfliktpotentiale als die weiblichen Jugendlichen an. Diese geschlechtsspezifischen Befunde ergänzen das Bild einer generellen Geschlechtsdifferenz im Bereich des (offen) aggressiven und gewalttätigen Verhaltens (vgl. Mansel/Kolip 1996; Popp 1997; Matt 1999; Ulbirsch-Hermann/Claves 2001).

Unter der sozialräumlichen Perspektive hat sich die Intergruppenbeziehung als eine integrationsfördernde und konfliktreduzierende Größe herausgesellt. Diese könnte eine spezifische Ressource darstellen, um eine funktionierende gesellschaftliche Integration sicher zustellen. Hingegen stellt sich ein lokales Sozialnetz, das scheinbar hauptsächlich „ethnogenein“ gestaltet ist, als integrationsverhindernd und konfliktverstärkend dar.

Die sozialräumliche Analyse zeigt eindeutige Zusammenhänge zwischen Desintegrationserfahrungen qua Arbeitslosen- und Ausländerquote und ethnisch-kulturellen Konfliktpotenzialen. Von daher ist auch für den Städtevergleich nicht verwunderlich, dass gerade die deutschen Jugendlichen aus Duisburg (hier ist die Arbeitslosen- und Ausländerquote der untersuchten Städte am höchsten) das höchste interethnische Konfliktpotenzial artikulieren. Dieser sozialräumliche Zusammenhang ist als Kontexteffekt zu verstehen, womit bereits weitgehend eine „Problemregion“ mit wesentlichem Interventionsbedarf identifiziert ist.

Insgesamt zeigt sich ein komplexer Zusammenhang zwischen sozialräumlichen und psychosozialen Faktoren und ethnisch-kulturellen Konfliktpotenzialen. Mit den Regressionsmodellen konnte bis zu 25 Prozent der Gesamtvarianz ethnisch-kultureller Konfliktpotentiale unter den deutschen Jugendlichen erklärt werden. Hierbei wird die Forschungsthese bestätigt, dass bei individuellen Desintegrationserfahrungen und desintegrativem Einfluss sozialräumlicher und psychosozialer Größen mit Abwehr und Abwertung ethnisch anderer gerechnet werden kann.

Für die türkischen Jugendlichen stellt sich die Modellerklärungskraft hingegen als eher sehr beschränkt dar. Hier können maximal 7,2 Prozent der Gesamtvarianz ethnisch-kultureller Konfliktpotentiale erklärt werden. Der sehr viel geringere Einfluss der untersuchten sozialräumlichen und psychosozialen Faktoren auf ethnisch-kulturelle Konflikte auf Seiten der türkischen Jugendlichen kann nur eingeschränkt als eine empirische Evidenz gesehen werden. Die Einschränkung bezieht sich hier vor allem auf das methodische Problem der Äquivalenz kulturvergleichender Forschung (vgl. Helfrich 1993).

Gerade unter dem Fokus des Äquivalenzproblems sind weiterführende sozialräumliche Untersuchungen zur ethnisch-kulturellen Thematik anzustreben, da sich die kombinierte psychosoziale und sozialräumliche Perspektive als heuristisch sehr gewinnbringend erwiesen hat.

Anmerkungen

- 1 Der vorliegende Beitrag basiert auf Datenmaterial, das der Autor im Rahmen des Teilprojekts zu ethnisch-kulturellen Konfliktkonstellationen zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen

- (vgl. Müller 2000) innerhalb des Forschungsprojekts „Gesellschaftliche Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen in großstädtischen Untersuchungsräumen in NRW“ (Heitmeyer/Anhut 2000), dass im Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld durchgeführt wurde, ausgewertet hat.
- 2 Die europäische Stadt als „Integrationsmaschine“ (Häußermann 1995; 1997) funktioniert immer weniger, denn die Entwicklung zeigt eine zunehmende sozioökonomische Polarisierung und soziokulturelle Heterogenisierung (vgl. Dangschat 1995). In diesem Zusammenhang spricht Freyberg (1996) von der „gespaltenen Stadt“ und Feldtkeller (1994) von der „zweckentfremdeten Stadt“, in der nur noch ein autoritärer Kapitalismus Regeln setzt und eine krisenhafte Entwicklungsrichtung beschrieben wird.
 - 3 Mit ethnisch-kulturellen Konflikten sind jene Konflikte gemeint, „in die sowohl Teile der Mehrheit als auch Teile der Minderheiten involviert sind. Das Konzept der ethnisch-kulturellen Auseinandersetzungen geht über die Fremdenfeindlichkeit und damit einhergehende Gewalt sowie Rechtsextremismus hinaus. Es will die eskalierenden (Folge-)Prozesse einbeziehen...“ (Heitmeyer 1997a: 637).
 - 4 Der modellhafte Zusammenhang von relativer Deprivation und Fremdenfeindlichkeit zeigt sich insbesondere
 - im Fortbestehen realer Konkurrenzsituationen um Arbeitsplätze,
 - in der Option, ein positives Selbstbild mittels Vorurteilen und Feindbildern zu bewahren und
 - im Faktum, dass Menschen, die sich als Verlierer der Leistungsgesellschaft sehen, versucht sind, ihre tief greifenden Verunsicherungen mit askriptiven Merkmalen zu kompensieren (vgl. Eckert 1993: 370).
 - 5 „In diesen Zeiten brauchen wir unbedingt wieder ein starke Hand“; „An den vielen Kriminellen sieht man, wohin eine verweichlichte Demokratie führt“.
 - 6 „Auge um Auge, Zahn um Zahn, so ist nun mal das Leben“; „Der Stärkere muss sich durchsetzen, sonst geht es nicht voran“.
 - 7 „Tut die Stadt aus Deiner Sicht zu wenig, genug oder zu viel für die Bürger...?“
 - 8 „Und jetzt denk' einmal an den Stadtteil, in dem Du wohnst. Wird aus Deiner Sicht von der Stadt zu wenig, genug oder zu viel für Deinen Stadtteil getan?“

Literatur

- Alpheis, H., 1990: Erschwert die ethnische Konzentration die Eingliederung? S. 147-184 in: Esser, H./Friedrichs, J. (Hrsg.), *Generation und Identität*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Anhut, R./Heitmeyer, W., 2000: Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. Eine Problemanalyse und theoretische Rahmenkonzepte. S. 17-75 in: Heitmeyer, W./Anhut, R. (Hrsg.), *Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen*. Weinheim/München: Juventa.
- Baacke, D., 1996: Sozialökologische Ansätze in der Jugendforschung. S. 135-157 in: Krüger, H.-H. (Hrsg.), *Handbuch der Jugendforschung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Böhnisch, L./Münchmeier, R. (Hrsg.), 1990: *Pädagogik des Jugendraums*. Weinheim/München: Juventa.
- Bründel, H./Hurrelmann, K., 1994: Bewältigungsstrategien deutscher und ausländischer Jugendlicher. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 14: 2-18.
- Dangschat, J.S., 1995: Multikulturelle Gesellschaft und sozialräumliche Polarisierung. In: Schwarz, U. (Hrsg.), *Risiko Stadt? Perspektiven der Urbanität*. Hamburg: Junius.

- Eckert, R., 1993: Gesellschaft und Gewalt – ein Aufriß. *Soziale Welt* 44: 358-374.
- Elias, N./Scotson, J.L., 1990: *Etablierte und Außenseiter*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Esser, H., 1980: *Aspekte der Wanderungssoziologie: Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten*. Neuwied: Luchterhand.
- Esser, H., 1996: *Ethnische Konflikte als Auseinandersetzung um den Wert von kulturellem Kapital*. in: Heitmeyer, W. (Hrsg.), *Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Differenzen und die Gefahren politischer Gewalt*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Feldtkeller, A., 1994: *Die zweckentfremdete Stadt – wider die Zerstörung des öffentlichen Raums*. Frankfurt/New York: Campus.
- Fend, H., 1994: *Ausländerfeindlich-nationalistische Weltbilder und Aggressionsbereitschaft bei Jugendlichen in Deutschland und der Schweiz – kontextuelle und personale Antezedensbedingungen*. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 14: 131-162.
- Freyberg, Th. von, 1996: *Der gespaltene Fortschritt. Zur städtischen Modernisierung am Beispiel Frankfurt am Main*. Frankfurt/New York: Campus.
- Giesen, B., 1993: *Die Konflikttheorie*. S. 87-134 in: Endruweit, G. (Hrsg.), *Moderne Theorien der Soziologie. Strukturell-funktionale Theorie, Konflikttheorie, Verhaltenstheorie*. Stuttgart: Enke.
- Häußermann, H., 1995: *Die Stadt und die Stadtsoziologie. Urbane Lebensweise und die Integration des Fremden*. *Berliner Journal für Soziologie* 5: 89-98.
- Häußermann, H., 1997: *Armut in den Großstädten – eine neue städtische Unterklasse?* *Leviathan* 25: 12-27.
- Heitmeyer, W., 1992: *Desintegration und Gewalt*. *Deutsche Jugend* 3: 109-122.
- Heitmeyer, W., 1997a: *Gesellschaftliche Integration, Anomie und ethnisch-kulturelle Konflikte*. S. 629-653 in: Heitmeyer, W. (Hrsg.), *Was treibt die Gesellschaft auseinander?* Band 1. Frankfurt: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W., 1997b: *Gibt es eine Radikalisierung des Integrationsproblems?* S. 23-65 in: Heitmeyer, W. (Hrsg.), *Was hält die Gesellschaft zusammen?* Band 2. Frankfurt: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W./Sander, U., 1992: *Individualisierung und Verunsicherung*. S. 38-58 in: Mansel, J. (Hrsg.), *Reaktionen Jugendlicher auf gesellschaftliche Bedrohungen*. Weinheim/München: Juventa.
- Heitmeyer, W./Anhut, R. (Hrsg.), 2000: *Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen*. Weinheim/München: Juventa.
- Helfrich, H., 1993: *Methodologie kulturvergleichender psychologischer Forschung*. S. 81-102 in: Thomas, A. (Hrsg.), *Kulturvergleichende Psychologie. Eine Einführung*. Göttingen: Hogrefe.
- Hill, P.B., 1984: *Räumliche Nähe und soziale Distanz zu ethnischen Minderheiten*. *Zeitschrift für Soziologie* 13: 363-370.
- Hurrelmann, K., 2000: *Gesundheitssoziologie*. Weinheim/München: Juventa.
- Jerusalem, M., 1992: *Akkulturationsstress und psychosoziale Befindlichkeit jugendlicher Ausländer*. *Report Psychologie* 2: 16-25.

- Mansel, J./Hurrelmann, K., 1991: Alltagsstreß bei Jugendlichen. Eine Untersuchung über Lebenschancen, Lebensrisiken und psychosoziale Befindlichkeit im Statusübergang. Weinheim/München: Juventa.
- Mansel, J./Hurrelmann, K., 1993: Psychosoziale Befindlichkeit junger Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland. *Soziale Probleme* 4: 167-192.
- Mansel, J./Hurrelmann, K., 1998: Aggressives und delinquentes Verhalten Jugendlicher im Zeitvergleich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 50: 78-109.
- Mansel, J./Kolip, P., 1996: Wohin mit der Wut? Eine geschlechtsspezifische Analyse zum Zusammenhang zwischen aggressiven Gefühlen, Gewalt und psychosomatischen Beschwerden im Jugendalter. *Soziale Probleme* 7: 94-111.
- Matt, E., 1999: Jugend, Männlichkeit und Delinquenz. Junge Männer zwischen Männlichkeitsritualen und Autonomiebestrebungen. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 19: 259-276.
- Müller, J., 2000: Jugendkonflikte und Gewalt mit ethnisch-kulturellem Hintergrund. S. 257-305 in: Heitmeyer, W./Anhut, R. (Hrsg.), *Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen*. Weinheim/München: Juventa.
- Nauck, B., 1988: Sozial-ökologischer Kontext und außerfamiliäre Beziehungen. Ein interkultureller und interkontextueller Vergleich am Beispiel von deutschen und türkischen Familien. S. 310-327 in: Friedrichs, J. (Hrsg.), *Soziologische Stadtforschung*. Opladen: Westdeutscher.
- Nunner-Winkler, G., 1998: Identitätsbildung und Ethnozentrismus aus der Sicht der Sozialpsychologie. S. 183-194 in: Eckert, R. (Hrsg.), *Wiederkehr des „Volksgestes“? Ethnizität, Konflikt und politische Bewältigung*. Opladen: Leske+Budrich.
- Popp, U., 1997: Geschlechtersozialisation und Gewalt an Schulen. S. 207-223 in: Holtappels, H.G./Heitmeyer, W. et al. (Hrsg.): *Forschung über Gewalt an Schulen*. Weinheim/München: Juventa.
- Raithel, J., 1999: Unfallursache: Jugendliches Risikoverhalten. Verkehrsgefährdung Jugendlicher, psychosoziale Belastungen und Prävention. Weinheim/München: Juventa.
- Schröder, H./Conrads, J./Testrot, A./Ulbrich-Herrmann, M., 2000: Ursachen interethnischer Konfliktpotentiale. Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung von deutscher Mehrheitsbevölkerung und türkischer Minderheiten. S. 101-198 in: Heitmeyer, W./Anhut, R. (Hrsg.), *Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen*. Weinheim/München: Juventa.
- Tajfel, H., 1975: Soziales Kategorisieren. S. 345-380 in: Moscovici, S. (Hrsg.), *Forschungsgebiete der Sozialpsychologie*. Frankfurt: Athenäum-Fischer.
- Tajfel, H., 1982: *Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen*. Bern: Huber.
- Tajfel, H./Turner, J.C., 1979: An Integrative Theory of Intergroup Behavior. S. 7-24 in: Austin, W.G./Worchel, S. (Hrsg.), *The Social Psychology of Intergroup Relations*. Monterey, Cal.: Brooks/Cole.
- Ulbrich-Herrmann, M./Claves, O., 2001: Gewaltaffines Risikoverhalten im Jugendalter. S. 295-316 in: Raithel, J. (Hrsg.), *Risikoverhaltensweisen Jugendlicher. Formen, Erklärungen und Prävention*. Opladen: Leske + Budrich.

Wetzstein, T.A./Würtz, S., 2001: Gruppenzugehörigkeit und das Risikoverhalten Jugendlicher. S. 349-363 in: Raithel, J. (Hrsg.), Risikoverhaltensweisen Jugendlicher. Formen, Erklärungen und Prävention. Opladen: Leske + Budrich.

Jürgen Raithel, *Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Kriminalwissenschaften, Abteilung IV – Kriminologie, Bispinghof 24-25, 48143 Münster*
E-mail: raithel@uni-muenster.de